



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Bonn bis Köln

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

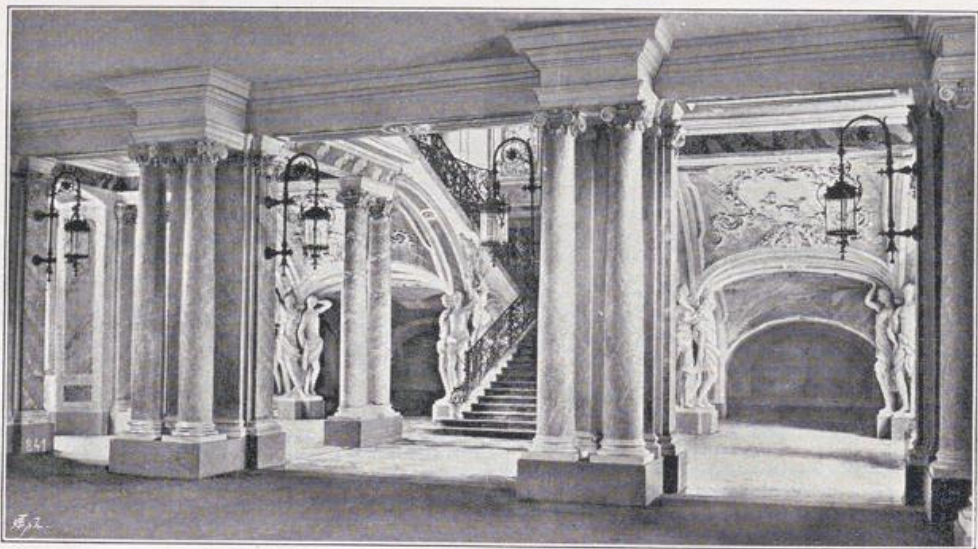
Brühl, Schloß

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)

auch gar nicht so monumental in Erscheinung treten wie bei den Hüttenwerken bei Neuwied.

Nur wenige Kilometer landeinwärts ein ganz anderes Landschaftsbild (Bild S. 11). Es ist der künstlerisch schönste Park des 18. Jahrhunderts in den Rheinlanden. Terrassenanlagen verbinden ihn mit dem künstlerisch bedeutsamsten und reichstens ausgestatteten Schloßbau des Jahrhunderts am Rhein, seitdem die Schloßbauten zu Bonn, Bensberg, Ehrenbreitstein und Trier zerstört oder verbaut und ihrer kostbar reichen Innenausstattung beraubt worden sind — Schloß Brühl.

Schloß Brühl. — Über die Brücke galoppiert ein Reiter in den Schloßhof. Hinter den einladend vorkragenden Brückenrampen zu seiten der Torpfeiler tritt die Wache ins Gewehr (Bild S. 11). Im Schloß ist Bewegung. Dienerschaft eilt in das Vestibül, öffnet behend die großen Portale des Erdgeschosses unter dem Giebel des Mittelbaus und schaut erwartungsvoll hinaus über den Schloßplatz zur Wache. Peitschenknall und Wagengerassel hört man nahen. Mit gespreizten Beinen steht die Wache da, in der ausgestreckten Linken die Hellebarde vor den reizvoll mit Trophäen verzierten Schildwachenhäuschen. Jetzt: mit der Rechten halten die Wachhabenden salutierend den Dreispitz. Die Kalesche fährt in den Schloßhof, fährt durch das geöffnete Mittelportal in den Schloßbau hinein und hält im Vestibül (Bild S. 12). Dort, am Fuße des Treppenaufganges, verneigt sich höflich höfisch der Intendant der kurfürstlichen Bauten, Graf Wolff-Metternich zur Gracht, denn der Kalesche entsteigt der Embassadeur des Allerchristlichsten Königs von Frankreich, Monsieur le Marquis. Aber nur einen Blick aus dem flachgedeckten Vestibül in das hochaufragende Treppenhaus: Oh, la la! — Superbe, mon conte! (Bild S. 13.) Der Intendant lächelt verbindlich. Ja, so etwas hat weder Frankreich noch Deutschland, weder Wien, die Kaiserstadt, noch die Residenzen der Schönborn



Schloß Brühl.

Vestibül mit Blick in das Treppenhaus (vgl. Bild S. 13).



Schloß Brühl.

Treppenhaus, um 1743—1746 nach Balthasar Neumanns Idee. Stuckarbeiten von G. Artario (1748—1751).
Treppengitter von Köbst und Müller (1743—1744) (vgl. Bilder S. 14 und 17).



Schloß Brühl.

Trophäe des Kurfürsten Klemens August von Köln über dem Mittelpodest des Treppenhauses von G. Brillie (1763) (vgl. Bild S. 13).

zu Würzburg, Bruchsal und Trier. Ganz befangen ist der Marquis über solche Herrlichkeit, die durch vier Stockwerke reicht, Rausch, Fanfarenklänge. Und der Intendant will dem erstaunten Marquis die Entstehung des schönsten aller deutschen Treppenhäuser erklären.

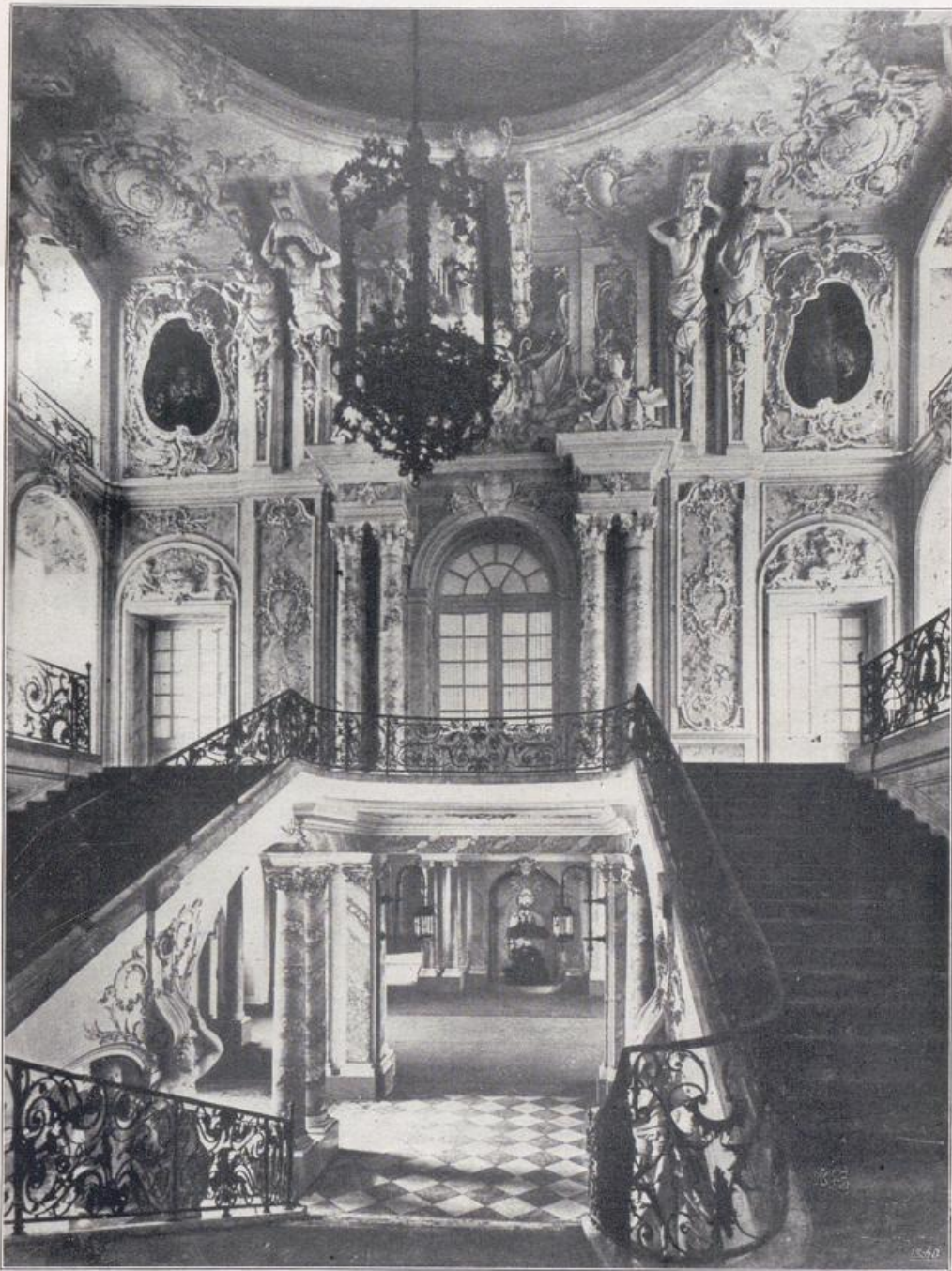
Meister Balthasar Neumann aus Würzburg war in den vierziger Jahren oft hier, damals, als ihn für seinen kurfürstlichen Herrn von Trier in Ehrenbreitstein und Trier Bauaufträge beschäftigten (s. Teil I, S. 192 und Teil II, S. 26). Ach, konnte der doch anders disponieren, als der westfälische Johann Konrad Schlaun, der von 1725 bis 1728 in Brühl die Arbeiten leitete und ein dreiteiliges Treppenhaus entworfen hatte. Nun aber kam der Meister aus Würzburg. Nur eine Handbewegung, und Bauleute und Dekorationskünstler verstanden ihn. Die unten dreiteilige Treppe (Bild S. 13) weitete sich jetzt nach oben in fünf Gänge (Bild S. 14 u. 17). Alles wurde sogleich malerischer und bewegter. Licht durchflutete von beiden Fronten des Mittelbaus her den Raum. Diese geschickte Steigerung in der Wirkung: zunächst der Blick aus dem flachgedeckten, von Doppelsäulenstellungen gegliederten Vestibül auf den Treppenaufgang (Bild S. 12). Leicht drapierte, überlebensgroße Gestalten halten die seitlichen Treppenläufe, deren Unterzüge Kartuschen und Muschelwerk zieren, rosa und leicht hellgraublau die Tönung. Dann verliert sich das Auge in das Halbdunkel der Treppenwölbung. Dazwischen der Treppenaufgang (Bild S. 13). Man schreitet über rot und grau gefleckte Marmorstufen. Prachtvolle schmiedeeiserne Geländer der Meister Köbst und Müller begleiten den Aufgang. Auf dem Podest, über die Breite des mittleren Treppenlaufs seitlich hinauswachsend, eine festlich heitere architektonische Wanddekoration (Bild S. 14). Ein umgitterter Balkon, von Konsolen getragen, von Doppelsäulen berahmt, über deren stark und wirkungsvoll verkröpften Gebälken allegorische Gestalten des Glaubens und der Gerechtigkeit thronen, dazwischen ein großes Wappenstück. Später, nach dem Heimgange des Bauherrn von Brühl, des Kurfürsten Klemens August von Köln († 1761), schuf Meister Brillie in dem Balkon die große Trophäe (1763), zwischen allegorischen Figuren und Emblemen auf einer Pyramide die vergoldete Büste Klemens Augusts, die nun der Mittelpunkt des ganzen Treppenhauses wurde. Muschelwerk belebt den hellfarbenen Stuckmarmor der Wände, Putten die flachbogigen Lünetten über den seitlichen Türen. Darüber große, geschweifte Muschelrahmen mit Porträts. Karyatiden und Konsolen tragen die mit Kartuschen verzierte Decke, den ovalen Rahmen zu einem Ausblick in den Himmel, dem Deckengemälde des Nikolaus Stüber (1731), der Huldigung des Bauherrn durch die Künste und den Olymp. Architekturmalerei an den Wänden des Dachgeschosses, von versteckten Dachfenstern erleuchtet, und das schöne Gitter im Deckenoval vermitteln zu den plastischen Dekorationen der beiden unteren Geschosse. Und in den Raum ragt die große, kunstvoll gearbeitete schmiedeeiserne Laterne (Bild S. 14).

Gegenüber die gleiche Wandaufteilung (Bild S. 17). Dieses berauschend schöne Bild vom Podest aus, von der Trophäe mit dem Blick unten in das Vestibül, wo vergnüglich in einer säulenberahmten Nische ein wasserspeiender Chinamann sitzt, ein bemalter Bleiguß.

So ist der festliche Empfang am Hofe des Kurfürsten von Köln, Herzogs von

Westfalen, Fürsten von Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim, Hochmeisters des Deutsch-Ordens, Klemens August von Bayern. Er ist der fünfte der Bayern, die hintereinander den Kurfürstenstuhl zu Köln einnehmen — seine vier Vorgänger sind in den Muschelrahmen über den Türen im Treppenhause angebracht —, und durch die vielen Fürstentümer, die er in seiner Hand vereinigt, einer der mächtigsten deutschen Souveräne neben dem König von Preußen. Aber trotz des großen Besitzes — Son Altesse Sérénissime Electorale stecken dauernd in Geldnöten, denn Geld, viel Geld hatte und hat Klemens August nötig für die Verwirklichung seiner großen künstlerischen Pläne, seine Jagdpassionen und Feste. Die Schloßbauten zu Bonn und Poppelsdorf, Herzogenfreude im Kottenforst bei Bonn und Brühl, dann die westfälischen Bauten zu Meppen, Arnsberg, Hirschberg, der Ausbau von Sassenberg und Neuhaus bei Paderborn haben unendliche Summen verschlungen. Dabei hat der Kurfürst in Münster überhaupt noch keine fürstliche Bleibe und muß, peinlich und unwürdig, in der Nachbarschaft auf den Landsitzen des münsterischen Stiftsadels wohnen. Ja, der Intendant der kurfürstlichen Bauten hat schon seine Sorgen. Dabei machen die Preußen dem Kurfürsten das Leben schwer genug und treiben sich in seinen Ländern herum. Mit wieviel Liebe hatte der allergnädigste Herr nicht Schloß Arnsberg im Sauerland und das benachbarte Jagdschloß Hirschberg ausbauen lassen; da kamen vor kurzem die Preußen und Braunschweiger und zerstörten alles. — Und wegen der Preußen und der am Hof zu Versailles bekannten Geldsorgen des Kurfürsten von Köln kommt ja auch der Marquis. Der Intendant redet von der Treue seines Souveräns und des ganzen Hauses Bayern gegenüber der Allerchristlichsten Majestät von Frankreich, die Klemens August aufrichtig bewundert, seit er an der Hochzeitstafel Ludwigs XV. zu Versailles gesessen. In jenem großen Mittelsaal, der sich im Erdgeschoß des Südflügels zu den Terrassen des Parkes öffnet, hängen an bevorzugter Stelle die Bilder Ihrer Majestäten von Frankreich, große Prunkstücke, dann die der Schwestern des Königs. — Aber, mon cher, meinte der Marquis, Son Altesse Sérénissime Electorale möge sich doch beruhigen und nur noch etwas Geduld haben. Der Markgraf von Brandenburg wird bald keine Oden und boshafte Episteln mehr schreiben. Es geht jetzt wirklich mit ihm zu Ende. Diese Retraites, Schlag auf Schlag im letzten Jahre, Hochkirch und Kunersdorff, der Wedell bei Kay von den Russen geschlagen, der Finkenfang bei Maxen mit 12 000 Mann und der Fouqué bei Landshut mit 8000 Mann gefangen, und dann die letzten Meldungen: die Russen in Berlin! Der Engländer kann da kein Geschäft mehr machen und wird seine Zahlungen einstellen, jetzt, da der Markgraf in der Falle sitzt; unrettbar, dieser Spötter der kaiserlichen Majestäten von Österreich und Rußland und — abominable — der Marquise von Pompadour! Was diese hohen Frauen beschlossen haben, und Schweden macht mit, was liegt uns an Pommern, das wird bald Tatsache: Preußen, dieser ewige Störenfried der Ruhe Europas, wird aufgeteilt! Und dabei wird die Allerchristlichste Majestät von Frankreich die allzeit treuen Dienste der Kurfürsten von Köln und des Hauses Wittelsbach nicht vergessen!

Da erscheint er, der Kurfürst, ewig liebenswürdig, ewig jugendlich und elastisch, wenn auch schon Krähenfüßchen seine Augenwinkel durchziehen und die Mund-



Schloß Brühl.

Blick vom Mittelpodest des Treppenhauses in das Vestibül (vgl. Bild S. 12).
Treppenaufgang zu den Repräsentationsräumen (vgl. Bild S. 20).



Schloß Brühl.

Speisezimmer im Nordflügel. Entwurf von François Cuvilliers (1728—1730).
Die beiden Brunnen von Willelm de Groff († 1742) (vgl. Bild S. 19).

winkel etwas schärfer werden. Aber Poudre de Paris betüpfelt das diskret. Ah! Wie der Kurfürst in seiner Eleganz und Heiterkeit in das Treppenhaus paßt, er, der Liebling seines Volkes, wenn es auch stark unter seiner Wirtschaftspolitik leidet. Aber ist er nicht strahlende Güte? Will er nicht alle seine Untertanen glücklich machen mit Schönheit und Kunst? Was hat er nicht aus Bonn gemacht! (Teil II, S. 160.) Und was will er nicht noch alles an Schönheit über seine Lande ausstreuen! Dazu sind freilich französische Louisd'or oder kaiserliche Florins nötig. Mon Marquis, die Allerchristlichste Majestät von Frankreich möge sich entscheiden. Übersprudelnd von Gnade und Güte, begleitet er höchstiegen den Marquis in seine Privatgemächer.

Die Privatgemächer des Kurfürsten liegen im Nordflügel, zugänglich aus dem Treppenhaus durch die Türen neben der Trophäe (Bild S. 14). Die erste Tür rechts führt in das Audienzzimmer mit dem Blick auf den Hof, dahinter das Arbeitszimmer. Im Audienzzimmer haben die Wände Ohren. Man traut halt bei aller Herzlichkeit und Offenheit einander nicht. Der Kurfürst möchte zur Vorsicht doch für alle vertraulichen, intimen Staatsgespräche mit dem Gesandten einen Ohrenzeugen haben, von dem dieser natürlich keine Ahnung haben darf. So wurde denn für den Geheimsekretär an das Audienzzimmer noch ein verschwiegenes und weiter nicht auffallendes Kabinett angebaut, aus der er unbeobachtet allen intimen Vertraulichkeiten folgen kann. Audienz- und Arbeitszimmer sind schlicht und einfach gehalten. Hier ist Klemens August Erzbischof von Köln. An den Wänden hängen

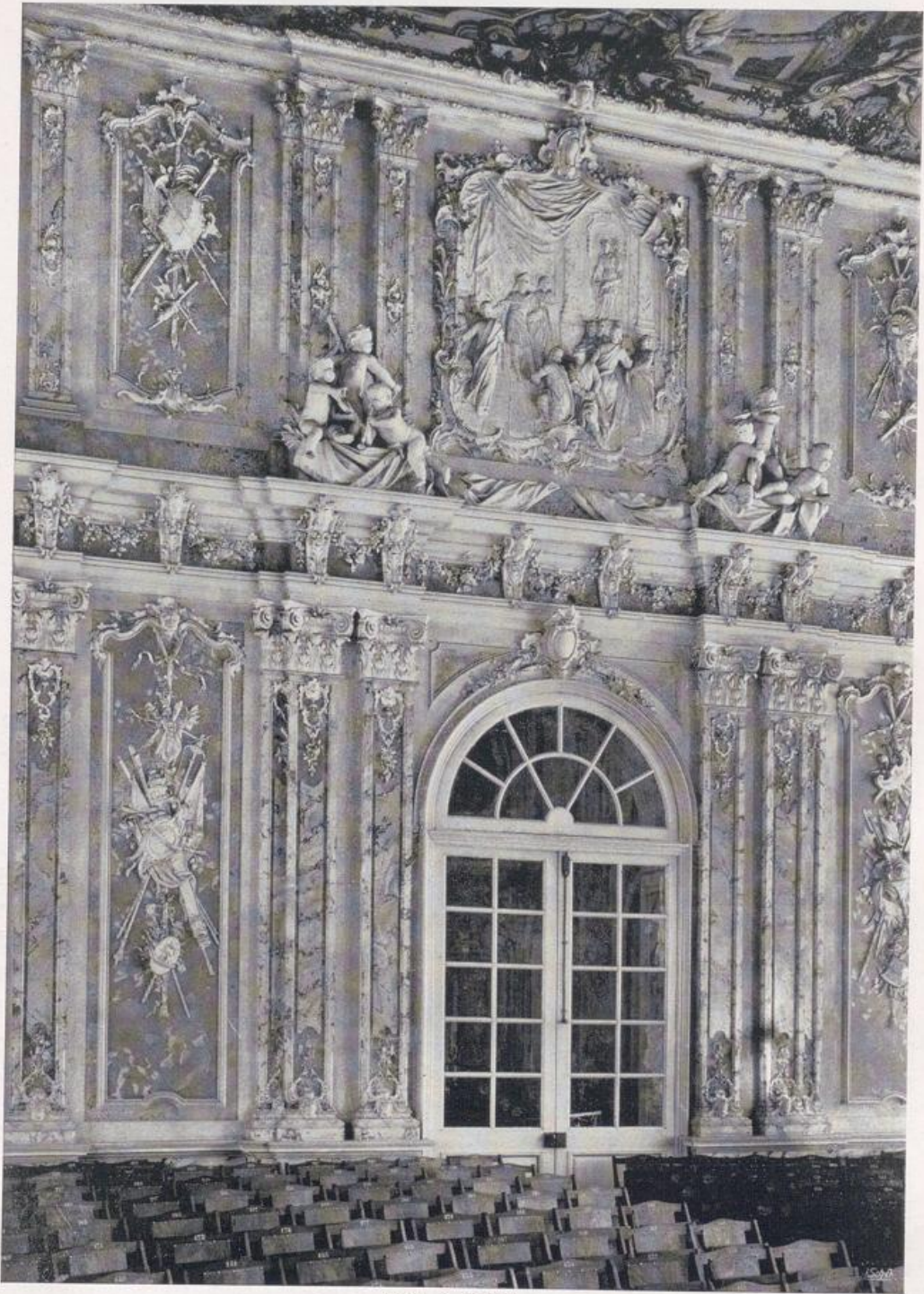


Schloß Brühl.

Speisezimmer im Nordflügel (vgl. Bild S. 18). Stuck von Giov. Dom. Castelli († 1751) u. Carlo Pietro Morsegno. Holzschnitzerei von Jos. Ant. Heidehoff († 1772) und Joh. Frz. Helmont († 1748).

religiöse Bilder. Aber in den anderen Räumen des Nordflügels ist er der Sohn Max Emanuels und der Bruder Karl Alberts von Bayern, des Bauherrn der Amalienburg zu Nymphenburg und der Reichen Zimmer in der Residenz zu München. In der Nordostecke hat er ein chinesisches oder indianisches Kabinett einrichten lassen. Mattgelb die Täfelung lackiert, mit Goldleisten eingefasst, und auf die Felder ausgeschnittene kolorierte Kupferstiche aufgeklebt, Blumen-, Tierstücke und Chinoiserien. Die Decke mattgrün mit Morsegno's weißen und goldenen Stukkaturen gegen blauen Grund. Anschließend das Musikzimmer mit Musikinstrumenten und musizierenden Putten in den stukkierten Hohlkehlen der Decke, und an den Wänden die Bildnisse der letzten sieben Kurfürst-Erbischofe von Köln. Auch dieser Raum ist noch verhältnismäßig einfach gehalten. Dann aber überschaut man die prächtige Flucht der übrigen Privatgemächer, Schlafzimmer, (Bild S. 27,₁), Vorzimmer, kleines Kabinett und Speisezimmer (Bilder S. 18 u. 19).

Die Ausstattung des Nordflügels als Sommerwohnung des Kurfürsten stellt zeitlich das erste Kapitel des Jahrzehnte dauernden, verschwenderisch reichen Innenbaus dar. Meister François Cuvilliés begann hier gleich nach Vollendung des Rohbaus 1728 mit den Arbeiten. Giovanni Domenico Castelli und Carlo Pietro Morsegno führten unter seiner Leitung die Stuckarbeiten aus, Joseph Anton Heidehoff und Franz Helmont die Holzschnitzereien. 1730 konnte die kurfürstliche Privatwohnung bezogen werden. Im Gegensatz zu der späteren reicheren Ausstattung des Südflügels atmet hier noch alles den Geist des vornehmen Regencestiles, des frühen



Schloß Brühl.

Saal der Garden. Entwurf von Heinrich Roth. Stuck von C. P. Morsegno.

Rokoko. Klemens Augusts Schlafzimmer ist eine überaus reizvolle Raumschöpfung, in der Klarheit der Aufteilung und Verzierung sich die Wage halten (Bild S. 27,¹). Den Fenstern gegenüber die Bettnische, daneben Türen zu den Wandschränken und Toiletten. Spiegel weiten den freundlichen, weiß und gold gehaltenen Raum. Vergoldete ornamentale Schnitzereien rahmen die Flächen. Dünnes Rankenwerk mit Putten und Vögeln zieren Hohlkehlen und Mittelstück der Decke; über den seitlichen Türen neben der Bettnische gemalte Supraporten. Und so denke ich mir das Lever des Kurfürsten in diesem schönen Raum, so wie er im Schlosse Falkenlust, das wir noch aufsuchen werden, und auf Schloß Gracht dargestellt ist: Klemens August in blauweiß gemustertem Schlafrock, die dunkelrote Schlafmütze auf dem Kopfe, in der Hand die braune Schokoladentasse, vergnügt dem Tag entgegenschmelzend. Und in diesem Negligé konnte er ungestört durch die kleinen Kabinette neben der Bettnische in das dahinter gelegene Arbeitszimmer gelangen. Die anstoßenden Vorzimmer, zwar einfacher gehalten, lassen die freudige Stimmung des Schlafzimmers weiter klingen, die sich dann im Speisezimmer wieder verdichtet (Bild S. 18 u. 19). Wieder weiß und gold gehalten, mit zierlichem Schmuck in den Hohlkehlen. In den beiden Ecknischen der Westwand plätschern Brunnlein, vergoldete Bleigüsse des Willem de Groff, Putten mit Schwan über einer Marmorschale. Die Tür dazwischen dient der Bedienung und führt in ein verstecktes Treppenhaus.

Fürstlicher Besuch spielt sich indessen ganz anders ab. Da ist großer Empfang im Mittelbau, wo die Repräsentationsräume liegen. Anschließend an das Treppenhaus, der Trophäe gegenüber (Bild S. 17), führen drei Spiegeltüren in den Saal der Garden (Bild S. 20). Er ist zweigeschossig, ebenso der sich anreihende Musiksaal (Bild S. 23), durch den der Kurfürst seinen Herrn Vetter nach Umarmung und Begrüßung und Vorstellung des beiderseitigen Gefolges in das Wohnquartier des Südflügels begleitet (Bild S. 24—27). Die Repräsentationsräume sind erst nach den Privatgemächern des Nordflügels ausgestattet worden und nahmen nach Unterbrechungen viele Jahre in Anspruch.

Der Saal der Garden, der heute öffentlichen Kammermusikkonzerten dient, ist 1754 nach Entwürfen des Johann Heinrich Roth begonnen worden (Bild S. 20). Morsegno führte wieder die reichen Stuckarbeiten aus. Aber stimmt das Datum 1754? Die Formen lassen eher auf eine ältere Zeit des frühen Rokoko schließen, aber Roth, in den Jahren 1751 und 1752 auf Kosten des Kurfürsten in Paris ausgebildet, lehnte sich mit Absicht an diese älteren Formen an. Noch nichts von jener wilden Überwucherung eines unsymmetrischen Ornamentes, wie wir es beispielsweise in den oberen Muschelrahmen im Treppenhaus antrafen (Bild S. 17), wie wir es vor allem in der mit dem Saal der Garden gleichzeitig geschaffenen Ausstattung des ersten Obergeschosses des Südflügels gleich noch sehen werden (Bild S. 24—27). Das ist eine außerordentlich zarte und klare Gliederung der Wände in diesem Saal der Garden, helle Stuckornamente gegen duftig zweifarbigen Stuckmarmor. Doppelpilaster in zwei Geschossen, im trennenden Gebälk Konsolen mit Menschenmasken, dazwischen Blumengewinde, das ist das Hauptmotiv der übersichtlichen Aufteilung. Die Felder zwischen den Doppelpilastern mit Stuckemblemen, möglichst symmetrisch und in den seitlichen Rahmenstücken gradlinig. Im Obergeschoß der

Langseiten wird die Mittelachse durch Stuckreliefs antiker Herrscher und plastische Puttengruppen seitlich über dem Gebälk besonders betont; schlichter die Seitentüren mit Putten über den Lünetten. Eine illusionistische Deckenmalerei führt die Architektur weiter. Dann öffnet sie sich mit dem Blick in den Olymp, wo alle Weltteile, Tugenden und Gottheiten dem Hause Wittelsbach huldigend sich nahen. Das Deckengemälde hatte Nikolaus Stüber schon 1732 ausgeführt.

Wie ganz anders der anstoßende Musiksaal, obwohl der Geschichtschreiber von Schloß Brühl, Edmund Renard, auch hier Roth als entwerfenden Meister der Wandbekleidung vermutet (Bild S. 22 u. 23). Adam Schöpfs Deckengemälde, ein Konzert im Olymp, zart in den Tönen, war bereits im Jahre 1750 vollendet. Giuseppe Artario gab ihm den Stuckrahmen eigenartig fleischig sich windender Ranken und großer Figurengruppen. Dann erst führte in den Jahren 1763—1765 Giuseppe Brillie rosa und weiß den Wandschmuck, und Santener das Gitter des oberen Umganges aus. Kräftig profilierte Stäbe gliedern die einzelnen Felder. Über den Türen und in den oberen kleineren Feldern Putten. Man fühlt das Nahen des frühen Klassizismus. In naturalistischem Ovalrahmen allegorische Figuren.



Schloß Brühl.

Ausschnitt aus dem Musiksaal (vgl. Bild S. 23).



Schloß Brühl.

Musiksaal. Entwurf von Heinrich Roth. Deckenstück von G. Artario.
Wandstück von G. Brillie. Eisengitter von Santener (1763—1765).



Schloß Brühl.

Ausschnitt aus der Decke des Raumes auf S. 27, 2.

Und nun die prächtige Folge der Räume des Obergeschosses im Südflügel mit ihren belebten malerischen Spätrokokoformen. Das ist ja auch der besondere Reiz der Innenausstattung von Schloß Brühl: „Alle Wandlungen des Rokoko, von der graziösen Flachdekoration des Regencestiles bis zu den kräftig nüchternen Formen des Klassizismus sind hier zur Anwendung gekommen; nirgends in ganz Deutschland ist so bequem wie hier die Entwicklung des Rokoko zu studieren ... An harmonischer Durchbildung der Räume, an Feinfühligkeit in Verwendung und Ausbreitung des Ornamentes steht das Schloß gleichfalls in vorderster Linie. Brühl allein eigen ist die üppige und doch reizvolle Deckenverzierung im Südflügel“ (Clemen). Sie ist in der Hauptsache in den Jahren 1754—1757 entstanden. Nicht mehr der Architekt, sondern der schmückende Stuckkünstler hat hier jetzt die Führung übernommen, die Giuseppe Artario und Giuseppe Brillie. Das Ornament wird Selbstzweck und breitet sich immer mehr in eigenwilligen Formen über die Deckenfläche aus. Und nicht mehr die frühere zarte Farbentönung weiß und gold oder rosa und weiß oder mattgraublau bestimmt den Klang; alles ist farbiger geworden. In diesem Reichtum der Form- und Farbenbehandlung stehen diese Räume in der Tat ganz vereinzelt da in Deutschland.

In den beiden ersten Zimmern, anschließend an den Musiksaal, im Audienz-zimmer und im ersten Vorzimmer, sind Form und Farbe noch verhältnismäßig einfach (Bild S. 25, 1). Aber in den Deckenkehlen wie in der Deckenrosette werden die Formen schon bewegter und farbiger. Abgeschliffenes Altgold, Gelb und Braun stimmen gut zueinander. Die Holztafelung ist ebenfalls noch recht schlicht. Auf den Ledertapeten der großen Füllungen hängen heute Bildnisse der Verwandten des Kurfürsten. Aber früher muß man sich die Wirkung wesentlich anders denken, d. h. statt der Ledertapeten farbenprächtige Wandteppiche, die leider 1798 mit



Schloß Brühl.

Audienzzimmer im Obergeschoß des Südflügels. — Früher statt der Ledertapeten Gobelins.



Schloß Brühl.

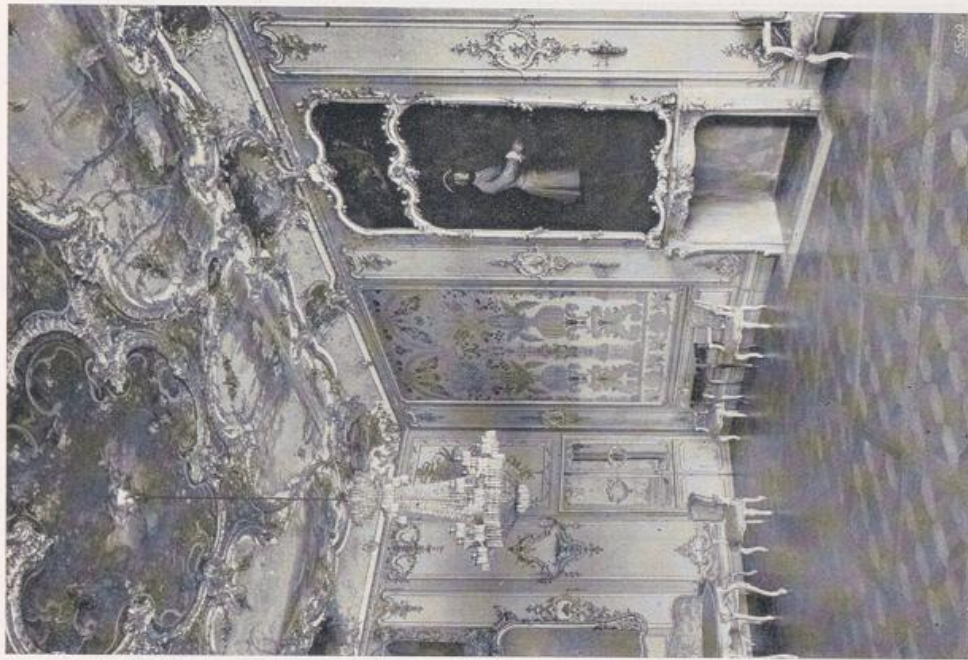
„Zweite Antichambre“ im Obergeschoß des Südflügels. Die geschnitzten Vertäfelungen aus dem ehemaligen Schloß Herzogsfreuden im Kottenforst bei Bonn. Die Seidentapeten aus Schloß Bensberg bei Mülheim a. Rh.

der gesamten kostbaren Ausstattung von den Franzosen versteigert wurden. Indes trotz dieses künstlerischen Reichtums, der damals in alle Winde zerstreut wurde, war es nur der Rest der einst so überaus kostbaren Einrichtung Brühls unter Klemens August. Ein großer Teil war bereits nach dem Heimgange des Kurfürsten in den Jahren 1761—1768 versteigert worden. Das war „die größte Kunstauktion, die Deutschland wohl erlebt hat ... 800 Gemälde und Elfenbeinskulpturen, Schmuck und Juwelen, eine große Sammlung von Uhren aller Art, zahlreiche deutsche und orientalische Porzellane, endlich Gobelins — daher stammen z. B. die schönen Gobelins im Muschelsaal des Kölner Rathauses — und riesige Mengen von Möbeln“ (Renard). Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hat dann im Jahre 1842 versucht, mit aufgekauften Stücken, Gemälden und den wenigen Resten, die Schloß Bensberg bei Mülheim am Rhein geblieben waren, Brühl wenigstens einigermaßen wieder auszustatten. Aus dem Schloß zu Bensberg stammen auch die Seidentapeten mit den Wappen des Kurfürsten von der Pfalz im zweiten Vorzimmer (Bild S. 25,2), im folgenden Schlafzimmer (Bild S. 27,2) und dem Kabinett. Die Holzvertäfelung dieser Zimmer, reicher als die des ersten Vorzimmers und des Audienzsaales, hat Kurfürst Max Friedrich aus dem Hause der von Königsegg (1761—1784) im Jahre 1762 Klemens Augusts unvollendetem Jagdschloß Herzogenfreude bei Röttgen im Kottenforst entnommen. Max Friedrich dachte landesväterlicher als sein Vorgänger und mußte sparen. Im zweiten Vorzimmer ziert ein Bild Kaiser Karls VII., Klemens Augusts Bruder, den Aufbau des Kamins (Bild S. 25,2), im Schlafzimmer die des Kurfürsten und seines anderen Bruders, des Bischofs Johann Theodor von Lüttich (Bild S. 27,2). Darüber in beiden Zimmern die üppig reiche Stuckdecke, vollkommen von Muschelwerk übersponnen; in dem einen Gold auf mattgrünem Grund, und in den einzelnen Feldern graugrüne Jagdszenen auf Kaltweiß gemalt; in dem anderen silbrige Rokokoornamente auf orangegelbem Grund, um das Mittelfeld sechs große Kartuschen mit blaugrünen, galanten Parkszenen (Bild S. 24). Zum Schluß der eigenartige Bibliotheksaal. Damit war das impressionistische Spätrokoko mit seinen nervösen Zuckungen an die Grenze des Nochmöglichen gelangt. Straffere Architekturaufteilung sollte die sich verlaufenden Ornamente wieder einfangen. So entstand der Wandschmuck des Musiksaales 1763 (Bild S. 23). — Laßt uns auf dem Rückwege dorthin aus dem Audienzsaal noch einen Blick in das Eckzimmer werfen, die Kapelle mit ihrer Stuckmarmorwandaufteilung, dem schönen Altaraufbau und Adam Schöpfs Deckenbild. Aus dem Raum führt eine Plattform hinüber zu dem Kloster der Franziskaner (Bild S. 29). Unter dem Musiksaal liegt im Erdgeschoß der Sommerspeisesaal des Kurfürsten. Das ist wieder eine neue Note der abwechslungsreichen Ausstattung. Blauweiße holländische Fayenceplatten mit größeren und kleineren figürlichen Darstellungen bekleiden die Wände, ebenso in der gegenüberliegenden Anrichte und in den Erdgeschoßräumen des Südflügels, die nach François Cuvilliers' Entwürfen noch einen besonderen Schmuck in prachtvollen dekorativen Fayenceöfen erhalten haben. Zeitlich fällt die Ausstattung dieser Räume nach denen des Nordflügels und vor die der großen Repräsentationssäle. Das zweite Obergeschoß war für das Gefolge vorgesehen. Aber die Ausstattung wurde nicht mehr vollendet.



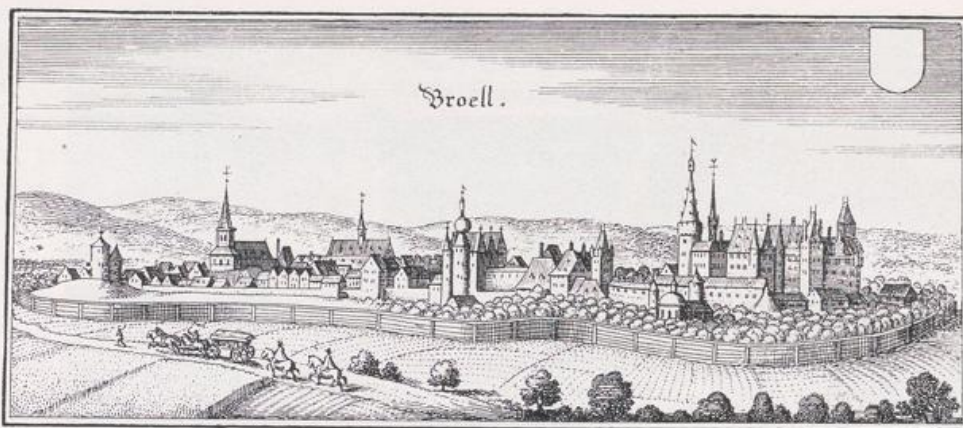
Schloß Brühl.

Schlafzimmer des Kurfürsten im Obergeschoß des Nordflügels.
Entwurf von François Cuvilliez (1728—1730).



Schloß Brühl.

Schlafzimmer im Obergeschoß des Südflügels. Geschnitzte Täfelungen
aus dem ehemaligen Schloß Herzogsfreude im Kottenforst bei Bonn.
Seidene Tapeten aus Schloß Bensberg bei Mülheim am Rhein.
Für die Decke vgl. Bild S. 24.



Brühl.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt., Colon. etc. 1646.

In Brühl hatte bereits Erzbischof Philipp von Heinzberg im 12. Jahrhundert einen Hof. Im 14. Jahrhundert wuchs hier eine Burganlage auf, die Hauptresidenz der Kölner Kurfürsten. Wie in Bonn und Poppelsdorf (II. Teil, S. 160, 166) ließ Kurfürst Salentin von Isenburg (1567—1577) die durch Kriegswirren beschädigte Anlage wiederherstellen und ausbauen (Bild S. 28). Aber wie Salentins Bauschöpfungen zu Bonn und Poppelsdorf, ereilte auch Schloß Brühl im gleichen Jahre dasselbe Schicksal. Das Schloß wurde 1689 ein Opfer der Belagerung. Erst 1725 kann mit einem Neubau begonnen werden. Die ungünstigen Finanzverhältnisse des Landes zwingen aber zu größter Sparsamkeit. Meister Johann Konrad Schlaun benutzt daher die Ruinen des Salentinschen Schlosses, legt den Ostflügel nieder und gewinnt dadurch den offenen Hof der dreiflügeligen Anlage. Aus Gründen der Symmetrie gibt man dem erhaltenen Rundturm der Nordwestecke an der Rückfront einen entsprechenden Turmbau an der Südwestecke. Pilaster gliedern die Mittelachse und Stirnseiten der Seitenflügel (Bild S. 11 u. 31). Abgeschrägte Ecken sollen den Seitenflügeln ein gefälligeres Aussehen geben. Aber an sich bleibt der Bau schlicht. Wassergräben umspülen die rechteckige Anlage. Das Ganze die typische westfälische Wasserburg der Barockzeit. Dann erscheint nach Fertigstellung des Rohbaus 1728 der beweglichere François Cuvilliés aus München in Brühl. Die elegante Ausstattung der von ihm à la mode entworfenen Privatgemächer des Kurfürsten im Nordflügel (Bild S. 18, 19 u. 27,₁) steht zu sehr in Widerspruch zu Schlauns schlichtem Außenbau. Cuvilliés möchte ihm eine geschmeidigere Form geben. Die Stirnseiten der Seitenflügel erhalten daher Aufbauten mit plastischem Schmuck (um 1728—1732 — Bild S. 31). An der Rückfront fallen die altmodischen Rundtürme (1734—1737 — Bild S. 29). An ihrer Stelle entwickeln sich eingeschossige, elegant gegliederte Trakte, oben die Plattform von Balustraden begleitet (um 1750 — Bild S. 29). Es sind die Orangerien. Den einen dieser Flügel lernten wir beim Besuch der Kapelle im Schlosse schon kennen. Vor allem erhält in den Jahren 1728—1732 die Außenfront des Südflügels durch die Bildhauer Kirchhoff, Dierix und Helmont reichere dekorative Belegung (Bild S. 29—31).

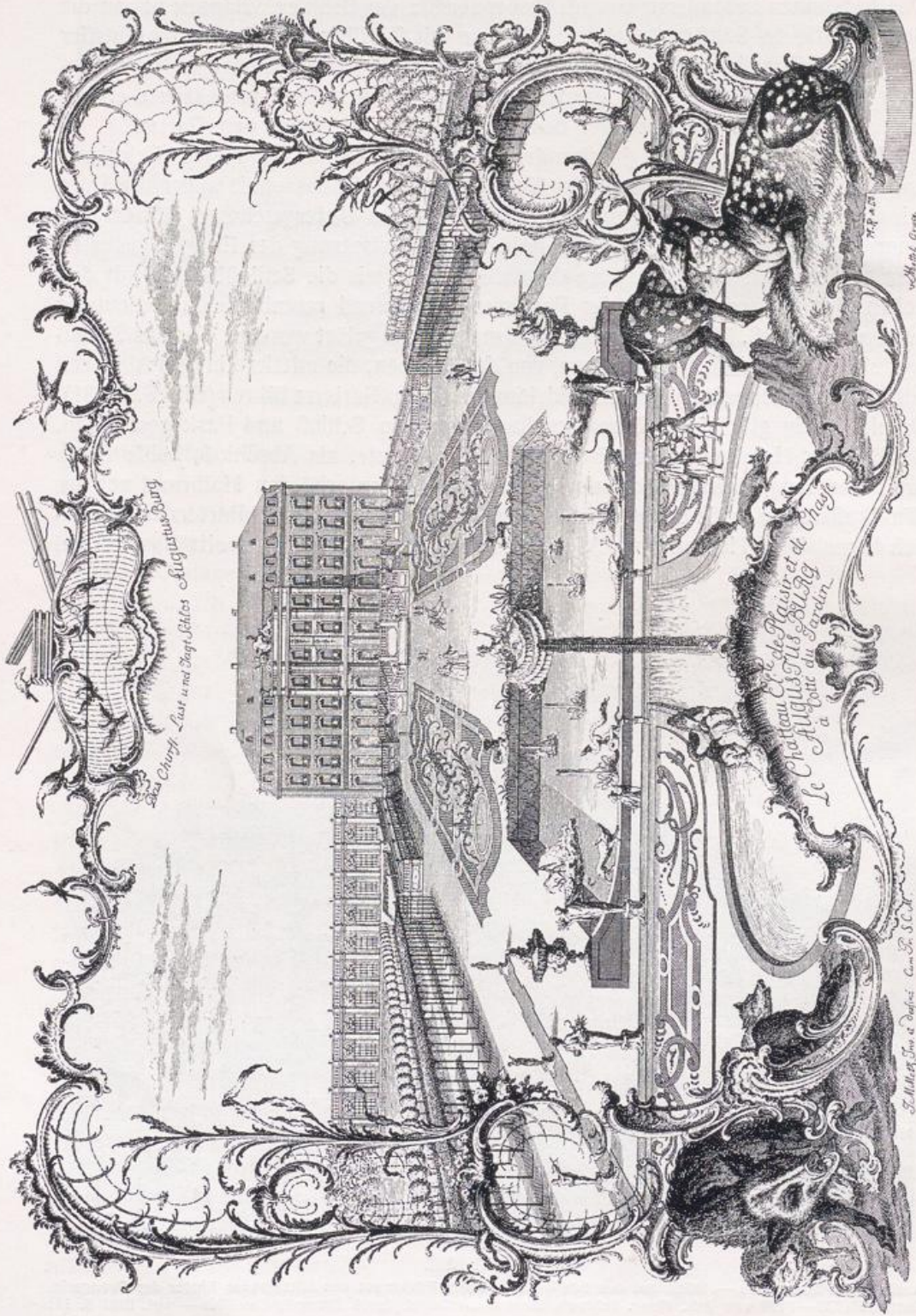
Das hat seinen besonderen Grund. Bisher reichte der Brühler Wildpark bis an die Schloßgräfte des Südflügels her an. 1728 kam mit Cuvilliés auch der Gartenkünstler Dominique Girard aus München nach Brühl, der Schöpfer der Gärten zu Nymphenburg und Schleisheim. Über die zugeworfenen Wassergräben projektierte er einschneidend in den Wildpark vor den Südflügel des Schlosses den Garten.

Zum Schloßbau des 18. Jahrhunderts gehört nun einmal der Park. Ecktürme und Wassergräfte, alles, was an alte Verteidigung des Schlosses als wehrhafte Burg erinnert, ist überflüssig geworden. Die Räume des Untergeschosses öffnen sich einer Grünanlage, die räumlich die unbedeckte Fortsetzung des Erdgeschosses zu dem sogenannten Gartenparterre darstellt, ebenso wie die Schloßfassade mit den hohen Baummassen seitlich des Parterres einrahmend raumbildende Bedeutung bekommt (Bild S. 30.) Das ist in Brühl meisterhaft gelöst worden. Vor das Schloß legt sich eine dreiflügelige Terrasse, von der Treppen, die mittlere in drei Absätzen wirkungsvoll doppelarmig ausladend, hinunter in das Parterre führen (Bild S. 29-31). Damit ist ein glücklicher Zusammenhang zwischen Schloß und Park geschaffen. Seitlich der Hauptachse der Freitreppe Blumenbeete, als Abschluß, beide Beete breit und lang, ein Wasserbassin, dahinter in einem erhöhten Halbrund vor der Waldkulisse der große Springbrunnen. Laubengänge rahmen das Parterre ein. Seitlich davon, durch Hecken verdeckt und in der Anlage bestimmt durch alte Wassläufe,

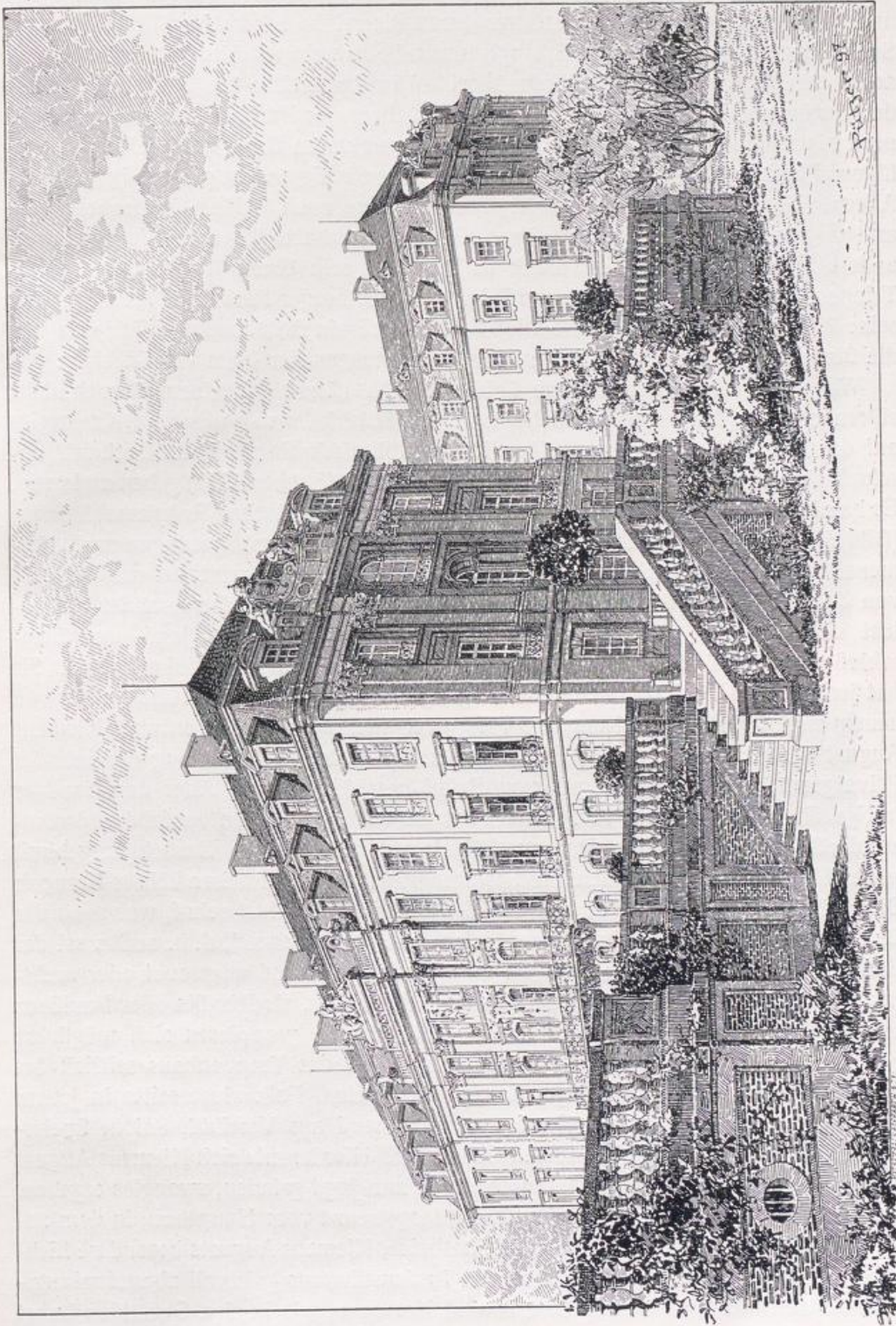


Schloß Brühl.

Ansicht von Südwesten — Blick auf den Südflügel und die Rückfront des Mittelbaues hinter der Orangerie. Entwurf 1725—1728 von Joh. Konr. Schlaun, dann überarbeitet durch François Cuvilliés — vgl. Bild S. 11.



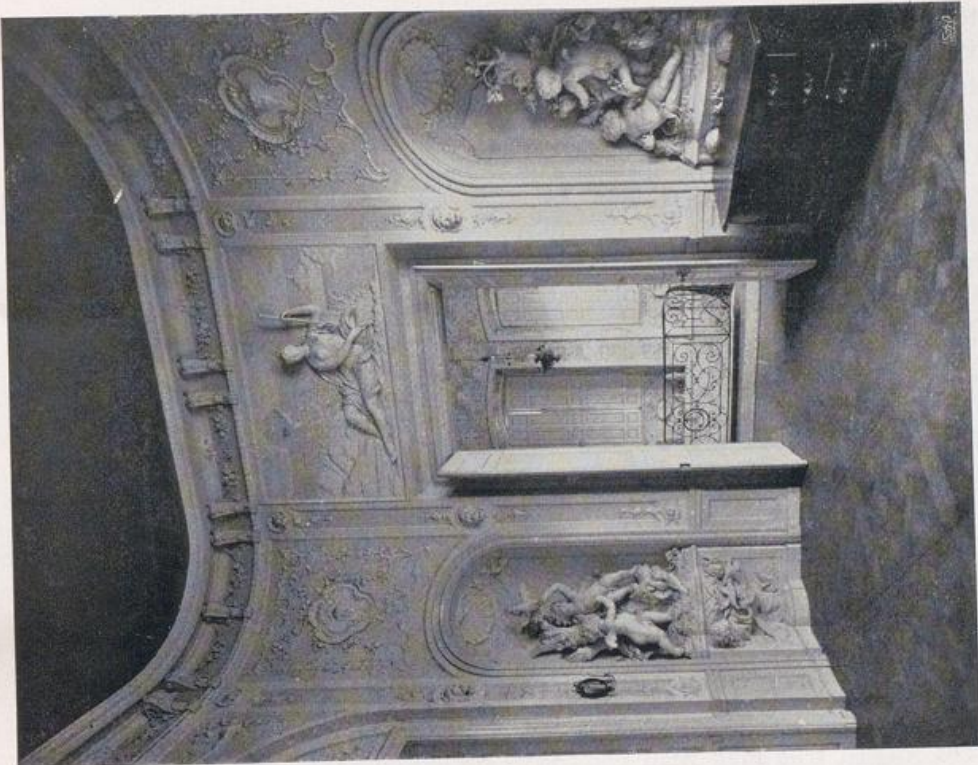
Blick aus dem Garten auf den Südflügel. — Vgl. Bilder S. 31 und 29. — Kuperstich von N. Mettel nach J. M. Metz aus dem 18. Jahrhundert, Schloß Brühl.



Schloß Brühl.
 Ansicht von Südosten. — Vgl. Ansicht von Südwesten Bild S. 29.

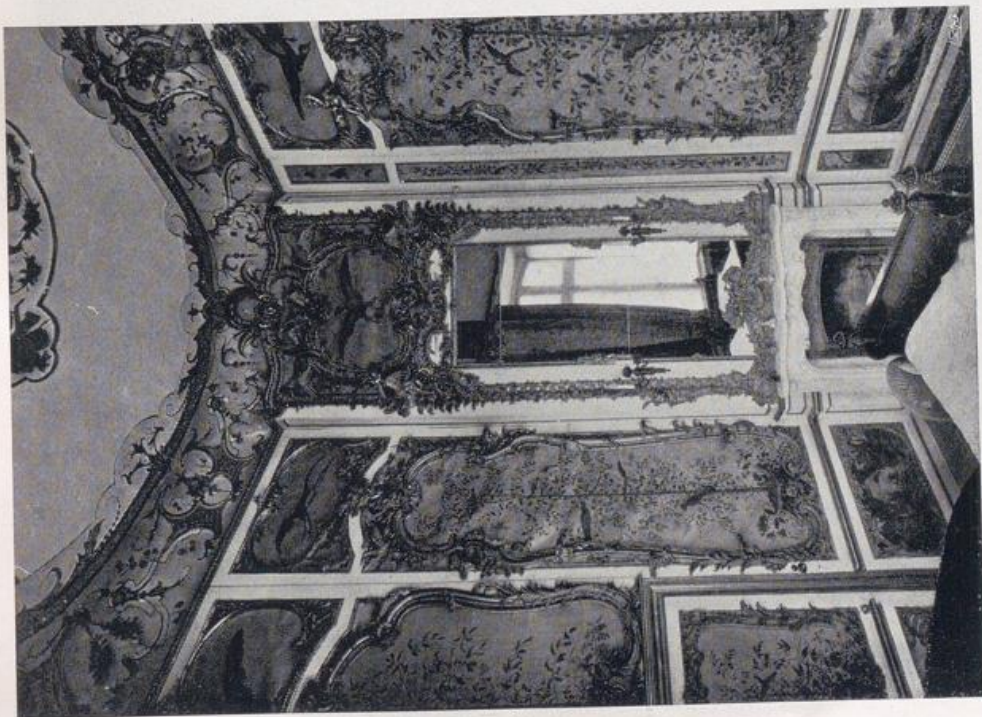
Küchergarten, Spielplätze und sonstige Gartengebilde, wieder geradlinig entworfen; und wie die Hauptachse des Parterres durch die reiche dekorative Mittelachse der Schloßfassade und den großen Springbrunnen beherrscht wird, so findet die Hauptachse der Nebengärten auch ihren Abschluß in den Ecken des Südflügels. Über den Springbrunnen hinaus setzt sich der Mittelweg des Parterres fort in den Wildpark bis zu einem erhöhten runden Aussichtspunkt am Ende des Waldes. Ungefähr auf halbem Wege durchschießen ihn strahlenförmig andere geradlinig gezogene Alleen. Von dem Kreuzungspunkt führt die eine nach Schloß Falkenlust, eine andere zur Fasanerie. Außer diesen Parkbauten hatte Klemens August noch andere Nebenbauten, wie der Park zu Versailles sein Grand Trianon, sein Petit Trianon und sein Hameau hatte und der Nymphenburger Park seine Amalienburg, seine Badenburger usw. Aber nur Schloß Falkenlust ist in Brühl noch baulich erhalten, die übrigen nur in zeitgenössischen Tuschzeichnungen der Metz und Mettely.

Wer die heutigen Besitzer von Schloß Falkenlust mit seinem Besuch nicht stören möchte, der versäume nicht, nach der Rückkehr von unserer „Kunstreise auf dem Rhein“ sich in einer öffentlichen Bibliothek einmal Felix Dechants anschauliches Tafelwerk „Das Jagdschloß Falkenlust“ (Aachen 1901) geben zu lassen. Es handelt sich nämlich um eines der entzückendsten deutschen Rokokoschlößchen (Bild S. 34). Das ehemalige Mobiliar ist zwar auf den Versteigerungen nach Klemens Augusts Tode und in der Franzosenzeit in alle Winde zerstreut worden, und von der inneren Ausstattung ist nicht alles mehr vorhanden. Dennoch ist Falkenlust eines der best erhaltenen Rokokoschlößchen. Was dieses Jagd- und Lustschloß vor dem Verfall gerettet hat, das ist seine anheimelnde Wohnlichkeit. Sie hat jeden neuen Besitzer nach dem Ausgang des Kurfürstentums Köln immer von neuem zu liebevoller Erhaltung und Pflege verpflichtet. Cuvilliés entwarf Klemens August das Schloß, als er gleichzeitig mit der inneren Ausstattung der intimen Privatgemächer des Nordflügels von Brühl beschäftigt war. Aber dort fand er fertige Raumverhältnisse vor. Hier dagegen war er auch entwerfender Außenarchitekt. Er konnte die Raumverhältnisse für behagliche Zurückgezogenheit seines Herrn selbst bestimmen, die „commodité“, wie sein Pariser Lehrer François Blondel gesagt haben würde; und was Cuvilliés in Falkenlust schuf, war auch der Bautyp der nach Blondel bezeichneten „maison de plaisance“, d. h. außen sei der Bau möglichst schmucklos; Vestibül und Gartensaal, rund oder oval oder rechteckig mit abgeschrägten Kanten, bilden die Mittelachse, als Risalite oder Pavillons aus der Fassade vorspringend; um diese Mittelachse gruppieren sich möglichst symmetrisch die übrigen Räume, von denen einer das Treppenhaus seitlich des Vestibüls einnimmt. Das zweigeschossige Schlößchen Falkenlust sollte in jedem Stockwerk nur ein Wohnquartier fassen, bestehend aus Vestibül, Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Kabinett und Garderobe. Hier konnte sich Klemens August mit einem seiner Vettern oder Freunde, die er zur Jagd geladen, zwanglos ergehen. Das Gefolge wohnte in einem Seitenflügel, losgetrennt vom Hauptbau, in dem anderen die Falkoniere. Falknerei und Reiherbeize, Klemens Augusts besondere Liebhaberei, bestimmten den Innenschmuck. In den überaus geistvoll abwechslungsreichen Stuckdekorationen der Castelli und Morsegno, wie in den Gemälden kehrt



Schloß Falkenlust bei Brühl.

Vestibül im Obergeschoß mit Blick auf das Treppenhaus. Entwurf von François Cuvilliers. Plastischer Schmuck von Kirchner, Dierix u. Le Clerc. — Vgl. Bilder S. 33₁ u. 34.



Schloß Falkenlust bei Brühl.

Spiegelkabinett im Obergeschoß von Gilles Marie Oppenord. — Die übrigen Räume und der Außenbau entworfen von François Cuvilliers. — Vgl. Bilder S. 33₁ u. 34.

immer das Motiv der Reiherbeize wieder. Blau und weiß sind die meisten Räume gestimmt, denn Blau und Weiß sind ja nicht allein die Farben des Hauses Wittelsbach, sondern auch der Falknereiuniform unter Klemens August, silberne Tressen auf blauem Rock. Dieser Klang wird vorbereitet durch die ganz licht gehaltenen beiden Vestibüls in ihrem zarten Ornament, in den Nischen plastische Gruppen der Kirchhoff, Dierix und Le Clerc und über den Türen Flußdarstellungen (Bild S. 33,₂). Nur zwei Räume heben sich von der blauweißen Farbenstimmung ab. Im Untergeschoß das gold und schwarz gestimmte „Indianische Kabinett“ mit dem erwähnten schönen Bildnis Klemens' Augusts in blauweißem Schlafrock beim Morgentrunck, und darüber im Obergeschoß das Spiegelkabinett, das Gilles Marie Oppenord entworfen hat (Bild S. 33,₁). — Und so illustriert besser als ein dicker Band politischer Geschichte Klemens August von Köln Schloß und Park zu Brühl; das grandiose Treppenhaus, das Bild des Gartenparterres mit dem Blick auf den Südflügel, das man sich immer in seiner Phantasie belebt mit einer eleganten Hofgesellschaft und Gartenfesten, und die Intimität des Gartenschlößchens Falkenlust. Klemens August von Köln, d. h. Freude, Schönheit, sorglose Harmlosigkeit und verschwenderische Güte, Grazie, ewig strahlende Heiterkeit, Jugend — Rokoko. Und über all dieser Schönheit, die über sein Leben ausgebreitet ist, vergißt man gerne, daß er nicht die Gabe, auch nicht die Ansicht seines großen politischen Gegners haben konnte, der „erste Diener des Staates“ zu sein. Dennoch liebte ihn sein Volk über seinen Tod hinaus und sang: „Bei Klemens August trug man Blau und Weiß, da lebte man wie im Paradies.“



Schloß Falkenlust bei Brühl.

Entworfen von François Cuvilliers. — Innenräume Bilder S. 33.